

Michael Seidman, *The Victorious Counterrevolution. The Nationalist Effort in the Spanish Civil War*, The University of Wisconsin Press, Madison 2011, XIII + 352 S., kart., 29,95 \$.

Michael Seidman, der in früheren Studien provozierende Thesen über das „egoistische“ Verhalten der spanischen Arbeiter während des Bürgerkriegs (1936 bis 1939) vertreten und damit viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, geht es in seiner neuesten Studie zur Sozial- und Wirtschaftsentwicklung in der aufständischen Bürgerkriegszone darum, den Erfolg der Rebellen nicht nur militärisch zu erklären, sondern ihn auch wirtschafts- und sozialpolitisch zu deuten und ihn zugleich einem Vergleich mit den fehlgeschlagenen Anstrengungen ihrer konterrevolutionären *counterparts* in Russland und China während der dortigen jeweiligen Bürgerkriege zu unterziehen. Viele der bedeutendsten Revolutionen und Bürgerkriege endeten mit dem Sieg der Revolutionäre; der spanische Fall liegt anders, hier siegte die Konterrevolution, obwohl die Ausgangsposition im Bürgerkrieg eigentlich einen Sieg der Republik erwarten lassen konnte. Seidman greift bei seinen Ausführungen immer wieder auf Alltagssituationen zurück – in dem Sinne versteht sich die Studie als eine Sozialgeschichte des nationalistischen Lagers –, die er weitgehend aus Pressenachrichten rekonstruiert. In einem umfassenderen Sinne versteht er seine Darstellung aber nicht als Wirtschafts- und Sozialgeschichte, sondern als eine „erweiterte“ Kulturgeschichte. „Like social history, cultural history must expand to encompass a variety of egotisms, which conflict with both revolutionary and counterrevolutionary movements“ (S. 11).

Im ersten der vier Kapitel des Buchs geht es um die Zerstörung der Zweiten Spanischen Republik. Hier könnte man von einem weitgehend „traditionellen“ Zugang sprechen. Das Kapitel untersucht die Hinterlassenschaft der Republik, den Staatsstreich gegen die Republik und die sofort im nationalistischen Lager einsetzende Repression, die Ausweitung des fehlgeschlagenen Putsches zu einem Bürgerkrieg, in dem die maurischen Truppen unter dem Befehl Francos eine sehr wichtige Rolle spielten. Nach der nicht gelungenen Einnahme von Madrid im November 1936 wurde der Bewegungskrieg zu einem Zermürbungs- und Abnutzungskrieg, in dem schließlich die Seite die Oberhand behalten würde, die ihr Hinterland am besten sichern und ihre Ressourcen am effizientesten verwalten konnte.

Damit leitet Seidman zum zweiten Kapitel über, in dem er die „autoritäre Wirtschaftspolitik“ untersucht und das den Anspruch erhebt, die wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu identifizieren, die letztlich den Sieg der Nationalisten ermöglichten. Unterstützungsmaßnahmen zur Stabilisierung des Getreidepreises kamen der landwirtschaftlichen Basis in der Zone der Aufständischen entgegen; die Nationalisten kümmerten sich um die Gesundheit und Pflege von Tieren, was in Anbetracht der Ernährungs- und Transportbedingungen im Spanien der 1930er-Jahre für die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und die Ausstattung des Heers mit Packtieren von größter Bedeutung war. Diesen Faktor hält Seidman für weit entscheidender für die Erklärung der nationalistischen Überlegenheit als das Vorhandensein (oder Fehlen) natürlicher Ressourcen. Die Franquisten gewährten der Fischerei-Industrie großzügige Anreize, die damit in die Lage versetzt wurde, ausreichend Sardinen und Dosenfisch an die Front zu liefern. Die finanziellen Anreize für Fischer und Bauern hätten jedoch ohne eine solide Währung ihre Wirkung verfehlt. Im Vergleich mit anderen Konterrevolutionen des 20. Jahrhunderts bewiesen die Franquisten eine außergewöhnliche Fähigkeit, wirtschaftliche Stabilität herzustellen und Steuern einzusammeln. Letztere waren die Hauptquelle zur Finanzierung des Kriegs. Die Vermögenden mussten mehr oder minder freiwillig finanzielle Opfer für den Sieg ihres Lagers erbringen – auch dieser Aspekt unterscheidet die spanischen Reaktionäre von ihren russischen und chinesischen „Kollegen“. Soweit unter Kriegsbedingungen möglich, funktionierten der industrielle Sektor, das öffentliche Gesundheitswesen und die Post einigermaßen gut.

Das dritte Kapitel über den „katholischen Neotraditionalismus“ untersucht den erneuten Aufschwung religiöser Tradition. Der Putsch gegen die modernisierende Republik ging nicht nur auf den Wunsch zurück, in eine mythische Vergangenheit zurückzukehren; er war zugleich eine radikale Reaktion auf die als „revolutionär“ empfundene Herausforderung des Frühjahrs 1936. Frauen wurden aufgefordert,

katholische Werte zu leben und für das Wohl der Soldaten zu sorgen. Kirchenleute, die an der Spitze der kulturell-religiösen Konterrevolution standen, wurden von einer breiten Basis von Gläubigen oder solchen Menschen unterstützt, die ihren Glauben mehr oder minder plötzlich wiederentdeckten. Katholische Rituale bei Taufen, Eheschließungen und Begräbnissen feierten Urständ. Kunst und Kultur waren im nationalistischen Lager klerikal und militaristisch geprägt. Die Feinde der Aufständischen waren auch die der katholischen Kirche: die Linken, Freimaurer, Juden, Protestanten. Seidman betont zwar all diese kulturell-religiösen Aspekte, hütet sich aber davor, sie als alleinige Erklärungsfaktoren für den Sieg der Aufständischen zu betrachten. Schließlich hat auch das republikanische Lager nationale Symbole und kulturelle Traditionen für seine Sache eingesetzt. Kultureller Determinismus darf den militärischen, politischen oder wirtschaftlichen nicht ersetzen: „Calories were as meaningful as culture“ (S. 11).

Im vierten und letzten Kapitel kehrt Seidman zu den Themen seiner früheren Bücher zurück. Unter dem Titel „Herausforderung des Staates“ untersucht er die Widerstände gegen die Vorschriften, die individuellen Verhaltensweisen, die sich der kollektiven Anpassung entgegensetzten, und all jene Praktiken, die jenseits staatlicher Verordnungen das Überleben sicherstellen sollten und dabei keine Bedenken hatten, Anordnungen zu übertreten: Missachtung von Preisvorschriften, Anzeigen, Hamsterei, Diebstähle, Plünderungen, Bettelei, Desertion von der Front und viele andere verbotene Handlungen mehr. Wahrscheinlich übte die große Mehrheit der Bevölkerung in der franquistischen Zone irgendwelche illegalen oder verbotenen Aktivitäten aus. Dem Staat wurde – in welcher Form auch immer er sich präsentierte – grundsätzlich misstraut, der Aufbau eines angeblich „totalitären“ Neuen Staates wurde skeptisch beäugt.

Die Schlussfolgerungen tragen den bezeichnenden Titel: „Flawed Victory“. Dargelegt werden die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Autoritarismus in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die teilweise schon im Krieg sichtbar geworden waren, dort aber auf die besonderen Probleme einer Kriegswirtschaft zurückgeführt worden waren. Was die Antwort auf die Frage nach den Erfolgsfaktoren für den franquistischen Sieg betrifft, bleibt Seidman bei seiner Ausgangsthese: „Nationalist superiority in avoiding inflation, collecting taxes, providing food, encouraging healthy animal husbandry, and offering efficient government services elucidate their triumph as much as foreign aid or a supposedly greater cultural coherence. Their material successes distinguished Spanish counterrevolutionaries from their Russian and Chinese colleagues“ (S. 12). In den Schlussüberlegungen erweitert er seine Betrachtung auf die Aspekte der militärischen Kriegführung und hebt auch auf diesem Gebiet die bessere Planung und Organisation der Nationalisten hervor.

Einzelnen genommen, sind die Argumente dieses Buchs nicht neu, auch wenn sie hier detailreicher als in bisherigen Darstellungen ausgebreitet werden. Das eigentlich Neue ist die geschickte Zusammenstellung der sozialen, ökonomischen, kulturellen und vor allem organisatorischen Elemente zur Erklärung des franquistischen Sieges. Am Schluss schießt der Autor wohl etwas über das Ziel hinaus, wenn er einen republikanischen Sieg auch für den Fall für unwahrscheinlich hält, dass die Republik vom Ausland massiv mit Waffen versorgt und unterstützt worden wäre. Aufschlussreich sind in jedem Fall die regelmäßigen Vergleiche mit den russischen „Weißen“ und den chinesischen „Nationalisten“ in deren jeweiligen Bürgerkriegen, weil damit die Eigenheiten der franquistischen Politik deutlicher hervorstechen. Die Aussagen sind alle empirisch belegt, die Argumente sind nachvollziehbar. Wie schon in früheren Studien arbeitet Seidman auch in dieser „gegen den Strich“ und räumt mit manchen Vorurteilen auf. Man muss ihm nicht in allen Argumenten folgen; jedenfalls ist die Studie anregend und dürfte erneut Anlass für heftige Debatten sein.

Walther L. Bernecker, Erlangen-Nürnberg

Zitierempfehlung:

Walther L. Bernecker: Rezension von: Michael Seidman, *The Victorious Counterrevolution. The Nationalist Effort in the Spanish Civil War*, The University of Wisconsin Press, Madison 2011, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81686>> [23.12.2015].